

DAS ALTMÜHLFESTIVAL



Vom kreuzgeschmückten doppelten Felsen-
zahn von Meihern gleitet der Blick über das
Altmühltal und bleibt haften an den steilen Trep-
pengiebeln, den vier gedrungenen, achteckigen
Türmen mit den Zwiebelhauben auf Schloß
Eggersberg. Überraschender, malerischer, ein-
drucksvoller ist die Sicht vom Tal, wenn auf den
bewaldeten Höhenrücken in einer Schneise der
imposante Bau auftaucht. Fast schon unter dem
Dachboden im stimmungsvollen Privatgemach
des Burgherrn, mit den liebevoll gesammelten
Kunstschätzen und dem herrlichen Blick auf die
noch beschauliche Landschaft, hat sich eine
kleine Gesellschaft versammelt, um mit dem
Festspielleiter, Professor Siegfried Behrend, und
seiner liebevollen Frau, Claudia, über Gott
und die Welt zu plaudern. Gleich nebenan, in
dem kleinen rustikalen Saal, dessen rohgezim-
meres Balkenwerk die Decke trägt und fast ein-
zige Zierde an den Wänden die eingerahmten Do-
kumente über die kulturellen Ereignisse in die-
sem Raum sind, haben sich Musikbegeisterte ein-
gefunden, um der Gitarrenmusik von Brescia-
nello zu lauschen.

Gestern erst fand anlässlich der 800. Jahres-
feier der Stadterhebung Kelheims das Eröff-
nungskonzert im restaurierten Herzogkasten
statt. Der Meister selbst spielte auf seiner
Märchengitarre, und seine Gefährtin rezitierte
Liebeslyrik der Jahrhunderte. Erstaunlich wie
immer die ergriffene Stille während des Vortrags
und der innige, rauschende Beifall für eine so hier
nicht erwartete Leistung.

Siegfried Behrend, der klassische Interpret,
den die Welt für einen ihrer großen Köpfer hält
und dem die moderne Gitarrenliteratur mehr als
tausend Neuschöpfungen verdankt, hat sich vor
Jahren schon in diese romantische, kulturhisto-
risch interessante und wertvolle Landschaft ver-
liebt. Damals gab es am Unterlauf des stillen Flus-
ses eine noch beinahe heile Welt, die durch den
Bau des umstrittenen Rhein-Main-Donau-
Kanals - trotz aller Kosmetik - zu einer gefährde-
ten Zone geworden ist.

„Ich höre nur Wehklagen und Resignation;
niemand will ihn haben“, sagte, lange bevor die
ersten Bagger und Baumaschinen anrollten,
Hubert Weinzierl bei einer Kundgebung im
Altmühltal. „Sie werden Verständnis haben, daß
wir für dieses Herzstück bayerischer Heimat
kämpfen; und wenn es vor die Hunde geht, soll
wenigstens die Nachwelt wissen, daß einige Bür-
ger dieses Landes aufbegehrt haben, ihr Protest

Die Burg Prunn einst eine Heimstätte der Minne

aber ohnmächtig war, weil sie weder gegen den Irrglauben noch gegen die Machtpolitik unbelehrbarer Technokraten aufgekommen sind. Vor noch ganz kurzer Zeit konnte man an ausländischen Flughäfen ein Werbeplakat für Deutschland als einem Land der Romantik sehen, auf dem dieses Altmühltal mit seiner Burg von Randeck und dem alten Schloß Prunn, in dem seinerzeit das Nibelungenlied gefunden wurde, abgebildet ist. Dieser Landschaftsromantik wird in diesen Tagen der Garaus gemacht. Wir müssen Abschied nehmen vom Altmühltal; man wird es zwar wieder ein wenig zurechtschmücken, wenn sich die Maschinen hindurchgewühlt haben, aber es wird ein Chaos zurückbleiben, eine gutgeschmückte Landschaftsleiche vielleicht, ein Torso von Natur, ein Denkmal des Fortschrittswahnes und des Ungeists. Bald aber wird eine Zeit kommen, die alle jene verdammt, die uns kein unverbautes Bächlein, keinen stillen Talgrund und keinen autofreien Wanderweg zurückgelassen haben. Doch die Einsicht wird zu spät kommen.“ Das waren die resignierenden Schlußworte des Vorsitzenden des Bundes Naturschutz.

Hier vor den Toren der alten bayerischen Hauptstadt und des jetzigen regen Industriezentrums Kelheim sind die ehrgeizigen Pläne der Politiker und Manager beinahe Wirklichkeit geworden. Inzwischen wird jedoch das Geld knapp. Schon hört man Unkenrufe, die von einer Fertigstellung der ganzen Trasse statt 1985 erst im Jahr 2000 sprechen. Hinzu kommt das wachsende, solchen Projekten gegenüber ablehnende Umweltbewußtsein immer breiterer Kreise der Bevölkerung, das bremsend wirkt. Verstoßen schlängelte sich einst die Altmühl an den alten Mauern vorbei, um nach mehreren hundert Metern in die Donau zu münden. Unauffällig endete auch der Ludwigskanal. Breit und mächtig soll bald nach dem Willen der Regierenden die neue Wasserstraße durch das Tal ziehen.

Die behäbigen Bürgerhäuser, Tore, Türme und Kirchen im Rechteck der Altstadt zeugen auch heute von der gewachsenen Bedeutung Kelheims. Vom Michelsberg beherrscht die Befreiungshalle die Szenerie. Der um 1480 erbaute mächtige Herzogkasten wurde – schon beinahe eine Ruine – mit erheblichem Aufwand wieder hergestellt. Der einstige Speicher für die Abgaben aus den herzoglichen Lehen ist nun Feststätte und Museum zugleich.

Begonnen hat das Festival 1973 im Palas der Rosenberg, einer der drei Zufluchtstätten über



dem malerischen Städtchen Riedenburg. Zwei Grafen aus dem Geschlecht der Rietenberger glänzten im 12. Jahrhundert mit dem Minnesang und betörten die Frauen. Vergangen sind die Lieder, verklungen die Melodien. Als Siegfried Behrend in die Gegend kam, „entdeckte“ er viele schöne Plätze, auch Burg Prunn – einst eine Heimstätte der Minne, wo 1507 eine bis in unsere Tage aufbewahrte wertvolle Handschrift des Nibelungenliedes gefunden wurde – und Eggersberg. Der Gedanke, hier in dem Idyll Musik aus allen Jahrhunderten wieder zu spielen und zu pflegen, wurde für ihn fast zu einer Verpflichtung. Das Konzept der „Internationalen Meisterkurse

für künstlerisches Gitarrenspiel auf der Rosenberg“ und der „Konzerte auf Schloß Eggersberg“ entstand.

Der Plan bedeutete – neben den vielen Verpflichtungen überall in der Welt – ein neues, intensives, arbeitsträchtiges Engagement. Die Organisation, die Werbung, die Finanzierung, das alles machten Behrend und seine Frau allein. Dazu kam die Tagesarbeit, die tausend Kleinigkeiten, die Proben und schließlich die Auftritte und das Musizieren. Zur Premiere „Musik an europäischen Fürstenthöfen“ im Konzertsaal von Eggersberg kamen die ersten erwartungsvollen Gäste. Werke von Don Luis Milan, John Dow-

Ein Festival, das der lieblichen Landschaft angepaßt ist

land, Elias Reußner, Jan Antonin Losy, Johann Schenk, Ladovico Ronsalli, Roberto de Visee erklangen wohl so zum erstenmal im Altmühltal. Umrahmt vom Ambiente der Jahrhunderte, gespielt von der Welt besten Gitarristen. Es folgten Konzerte und Rezitationen in der Kirche St. Johann in Riedenburg und in der nahen Pfarrkirche Schambach, und auf der Rosenburg übte und übte der Nachwuchs. Behrend arbeitete weitgehend auf eigenes Risiko und eigene Gefahr, es kostete Geld, und er zahlte drauf. Nur langsam erwärmten sich die zuständigen Behörden für das Projekt und gewährten spärliche Zuschüsse. Der Meister gab nicht auf. Zäh und unbeirrt hielt er an dem für richtig und wichtig gehaltenen Vorhaben fest. Es fanden sich die ersten Mäzene. Der Bayerische Rundfunk war bald dabei und förderte die Popularität, der Bund Deutscher Zupfmusiker, Internationales Bonn, das Landratsamt Kelheim und die Dr. Rentschler Arzneimittel Gesellschaft halfen das Unternehmen zu festigen. Immer neue Künstler spielten mit. Neben Deutschen Japaner, Amerikaner, Italiener, das Zagreber Streichquartett und viele andere. Das Interesse wuchs ständig, von weit her kamen die Zuhörer.

„Im Gegensatz zu den großen Festspielen in Salzburg, Berlin oder Bayreuth soll das Musikfestival im Altmühltal ein stilles Festival werden. Ein Festival, das der lieblichen Landschaft des schönen Altmühltals angepaßt, den ältesten aller klassischen Musikinstrumente, der Laute und der Gitarre gewidmet sein soll. Die traditionsbeladenen Instrumente Laute und Gitarre haben in unserem Jahrhundert eine Renaissance erfahren. Die Programme des Musikfestivals im Altmühltal sollen die reiche Literatur aus alter und neuer Zeit für Laute und Gitarre sowohl solistisch, kammermusikalisch als auch in Verbindung mit dem Orchester aufzeigen. „Mit dem Musikfestival will ich dazu beitragen, daß die Gemäuer der herrlichen alten Burgen, Schlösser und Kirchen des schönen Altmühltals mit Musik angefüllt werden, daß die Musen wieder einkehren und daß das Altmühltal zu einem internationalen Musikzentrum wird für Kenner und Liebhaber und die, die es werden wollen.“ So formulierte es Behrend selbst 1976. Und wieder kamen Förderer dazu, die Gesellschaft für neue Musik, Sektion Brasilien, das Goethe-Institut, die Lufthansa, die Musikverlage Preissler und Zimmermann, die Paganini Documentation Paul Bulatoff. Von noch weiter kam das Publikum. Die Programme wurden immer vielseitiger. Drei Kirchen, die St.-Martins-



kirche in Aicholding, die Franziskanerkirche in Kelheim und die Evangelische Christuskirche in Riedenburg wurden zu von Musik erfüllten Räumen.

„Das deutsche Zupforchester“ eröffnete Ende Juli den Veranstaltungsreigen 1976. Es ist ein Instrumentalensemble eigener Prägung, das dem chorischen Musizieren auf Zupfinstrumenten neue Impulse vermittelt. Die von Behrend mitbegründete Gruppe steht unter seiner künstlerischen Leitung, Konzertmeister ist Takashi Ochi. Neben bewährten Aufführungen erklangen „Brasilianische Gitarrenmusik“ und „Musik für Konzertzither“. Fast ein Durchbruch aber war das Galakonzert mit bayerischer Volksmusik in Verbindung mit dem Bayerischen Rundfunk, das unter dem Motto „Die Gitarre in der alpenländischen Volksmusik“ stand.

Ein Jahr später war das Programmheft wieder ein wenig dicker geworden. Zum ersten Male gab es einen großen Kulturnachmittag im Garten der Eggersburg mit (gratis) Kaffee und Kuchen. In

der ersten Etage des Schlosses wurde eine Pakistanische Kunstausstellung mit dem Nationalpreisträger Akbar Zaved Raheel präsentiert. Die Mäzene vermehrten sich. Die Deutsche Burgenvereinigung dankte dem Initiator des Festivals für „sein hohes künstlerisches Niveau, mit dem er einen wertvollen Beitrag zur Wiederbelebung historischer Wehr-, Wohn- und Sakralbauten leistet“. Die „Paganini Documentation“, „Mock Family“ aus den USA und noch einige „Neuheiten“ und „Neulinge“ mehr bereicherten neben dem Bewährten die Spielfolge. Im vergangenen und auch in diesem Jahr wurde das Festival nicht nur räumlich, sondern auch in der Bandbreite des Gebotenen wesentlich erweitert. Alles, was das Altmühltal ausmacht, im Zentrum und an der Peripherie, wurde mit einbezogen. Eichstätt, das Herz des Tales, wo der Kanal nicht zu finden sein wird, wurde zum Mittelpunkt.

Weithin sichtbar überragt noch alles die monumentale, zuletzt maßgeblich von dem berühmten Eilias Holl gestaltete Willibaldsburg. Auf einem Jurarücken erbaut, in engem Bogen von der Altmühl umflossen, regierten von hier aus im Mittelalter die Fürstbischöfe von Eichstätt ihre Diözese. Im Dreißigjährigen Krieg belagert, gestürmt und teilweise niedergebrannt, wurde sie nach Auflösung des Hochstifts an private Personen verkauft. Seit 1900 ist die Burg wieder staatlicher Besitz mit unterschiedlicher, aber immer ins Wissenschaftliche gehender Nutzung. Hier ist das neue Juramuseum untergebracht, ein ganz großer Anziehungspunkt des Altmühltals.

Die Stadt zu Füßen des mächtigen Bollwerks wird noch heute von ihren drei Heiligen, den einer angelsächsischen Königsfamilie entstammenden Brüdern Willibald und Wunnibald und ihrer Schwester Walburgis, geprägt. Der von St. Bonifatius entsandte Willibald gründete 740 Kloster, Ort und Bistum, die über viele Jahrhunderte eine wichtige Rolle im Reich der Deutschen spielten. Auch ein Papst, Viktor II., war ein Eichstätter Bischof. Im Dreißigjährigen Krieg plünderten und brandschatzten die Schweden das Gebiet und zerstörten fast alle Kirchen und Häuser. Bald entstand in neuem Glanz des Barocks, in seltener Harmonie durch welsche Baumeister erdacht und gestaltet, die neue Residenz- und Bischofsstadt. Seit dem 18. Jahrhundert hatte sich bis in unsere Zeit nicht viel geändert. Altmühlabwärts kamen einige Kasernen und nach dem letzten Krieg für die gewachsene Bevölkerung wichtige kleinere Fabriken hinzu. Im Zuge der

Siegfried Behrend
im Söller
des gotischen Rathauses
zu Weißenburg



**Das Meisterwerk
des bayrischen Barocks,
die Kirche
Maria de Victoria**



Gebietsreform kam Eichstätt zu Oberbayern, Fläche, Bevölkerung und Ansprüche expandierten. Im Mittelpunkt steht noch immer der ehrwürdige, inzwischen umgestaltete und renovierte Dom. Die großen Kunstwerke wie der Pappeneheimer Altar, das Grabmal des heiligen Willibald, die Madonna und andere Kostbarkeiten sind hervorgehoben, das Überladene der in Jahrzehnten Gewachsene ist zurückgefangt. „Früher war alles viel inniger, frömmere“, urteilt eine Nonne. Ein weiterer, jedoch nach der Zerstörung 1634 ganz anderer barocker Höhepunkt, die mächtige tausendjährige Abtei St. Walburga mit dem Grab der einst so verehrten Heiligen. Dann der geschwungene Residenzplatz mit der in der Mitte aus einem Brunnen aufsteigenden Mariensäule von Maurizio Pedetti, den Kavaliershäusern und dem heute als Landratsitz genutzten, in alter Herrlichkeit restaurierten fürstbischöflichen Stadtschloß. Allein die Profanbauten wären eine Reise wert. Wie selten in Deutschland gibt es in Eichstätt auf kleinstem Raum eine Verdichtung bedeutender religiöser Traditionen und Kunstschatze inmitten einer einmaligen Landschaft. Im Spiegelsaal der Residenz erklingt nun Behrends Kammermusik des fränkischen Barocks oder spielt das Deutsche Zupforchester.

Schon am Rande des Naturparks Altmühltal liegt die Landkommende Ellingen. Die Ballei Franken war die reichste unter den ursprünglich 13 Provinzen des Deutschen Ordens auf dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches. Im Krieg Kaiser Karls V. gegen König Heinrich II. von Frankreich und dessen protestantische Verbündete brannte der rabiante Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach 1552 alle Häuser in „Feindesland“ nieder, darunter auch Burg und Dorf Ellingen. Der 30jährige Krieg zerstörte erneut das inzwischen aufgebaute Renaissanceschloß. Im 18. Jahrhundert wagten sich die Landkomture an die Wiedererrichtung ihres Sitzes. Es entstand ein wuchtiger barocker Schloßkomplex, dessen Masse und heitere Innenarchitektur den Prunkbau zu einer bemerkenswerten Sehenswürdigkeit macht. Die trotz der Zerstörungen im Kern noch hochgotische Schloßkirche, phantasievoll barock gestaltet, in der nur noch selten Gottesdienste stattfinden, ist Schauplatz des Behrend'schen Solos „Pro musica da camera“.

Im Söller des gotischen Rathauses der einst mit Ellingen so arg verfeindeten, nur zwei Kilometer entfernten Stadt Weißenburg spielen Siegfried Behrend und Michael Tröster Werke von

**Deckengemälde
Im Spiegelsaal
der Residenz
in Eichstätt**



Carul

Die Stadt am römischen Limes ist durch die reichen antiken Funde in den letzten Jahren zunehmend ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Ganz in der Nähe scheiterte bereits der Versuch Karls des Großen, den Rhein über den Main mit der Donau zu verbinden. Auch die aus dem fränkischen Königshof hervorgegangene Freie Reichsstadt blieb nicht von kriegerischen Wirren verschont, und dennoch hat sie nicht nur Relikte der Vergangenheit erhalten, sondern ist ein bedeutendes Wirtschaftszentrum geworden. Und sie rühmt sich, als eine der wenigen Städte zweitausend Hektar Wald – in den das weithin bekannte Bergwaldtheater eingebaut wurde – ihr eigen zu nennen. Auf dem Jura steht anstelle eines ehemaligen Benediktinerklosters noch heute der fünfeckige trutzige Festungsbau der Wülzburg aus dem 16. Jahrhundert, dessen prominentester Kriegsgefangener der Neuzeit Charles de Gaulle war.

Die Ansammlung kultureller Sehenswürdigkeiten greift weit über das Tal der Altmühl hinaus. Diese als Bühne, Kulisse und Rahmen für seine anspruchsvollen Aktivitäten zu nutzen, hat Behrend inzwischen veranlaßt, auch an Plätzen zu konzertieren, die seinem Anliegen nicht nur ein weiter gestecktes Feld bieten, sondern die vorhandenen Monumente mit neuem Leben zu erfüllen. Da ist beispielsweise Ingolstadt, verschrien als industrielles Ballungsgebiet, umgeben von Ol Raffinerien. Fast jeder, der von Norden nach Süden reist, kommt auf der Autobahn Berlin-München hier vorbei. Wer von den Eiligen aber kann sich vorstellen, daß vor ihnen schon Kelten, Römer, Franken, Bayern fast am gleichen Platz die Donau überquerten und bis heute erhaltene Spuren hinterließen. Auf die Wittelsbacher geht die Stadtanlage zurück. Sie erbauten Kirchen, eine feste Burg, den obligaten Herzogkasten und gründeten die Universität. Das erstarkte Gemeinwesen mit seiner klerikalen Ausstrahlung leistete sich das Meisterwerk des bayerischen Barocks, die Kirche Maria de Victoria der Gebrüder Asam. In diesem einmalig festlichen, repräsentativen

Rahmen läßt Behrend Michael Tröster, den ersten Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbes, auftreten und er selbst spielt im Schönen Saal des restaurierten, wuchtigen Herzogsschlosses Saiten, Sonaten und iberische Gitarrenmusik.

Der Initiator des Festivals geht noch weiter hinaus, nach Neuburg, die alte Fürstenresidenz, und Schloß Leitheim an der Donau. Selbst Regensburg steht auf dem Programm. Der Ausklang dann: Siegfried Behrend und seine spanische Gitarre, Claudia liest dazu Lorca – „Dichtung vom tiefinnern Sang“.

So wird der bayerische Berliner zu einem Glücksfall für eine aktuelle, kulturelle, neue Aufwertung des Altmühlraumes. Denn in das nicht mehr so unbekanntes Tal – „als wenn es am Taurus oder hinter dem Mondgebirge läge“, wie ein Gymnasialprofessor vor hundert Jahren klagte – kommt nun ein Mann, der nicht nur ein Virtuose auf der Gitarre, sondern auch diszipliniert, fleißig, flexibel, schöpferisch, welterfahren, ja sogar ein befähigter Intendant ist und mit Leib und Seele an dieser erlebnisreichen, stimmungsvollen Landschaft hängt.